

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2018)

Nachruf: Mosnanger Gemeindevater : Otto Bürgo (1928-2016), alt Geimendammann

Autor: Schellenberg, Ernst / Egger, Markus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mosnanger Gemeindevater

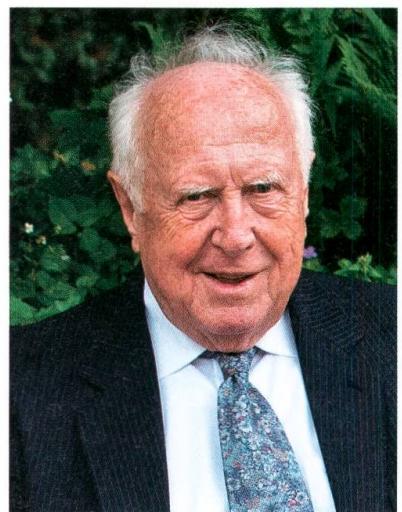
Otto Bürge (1928–2016), alt Gemeindammann

Ernst Schellenberg / Markus Egger (Abschnitt Schule Hochsteig)

«Für mich galt seit jeher der Grundsatz: Ich möchte die Gemeinde vom Zusammenleben her wie eine Familie und finanziell wie ein Privatunternehmen führen. Damit bin ich gesamthaft gesehen gut gefahren.» Diesen für ihn wichtigen Grundsatz hatte Otto Bürge nach Bekanntgabe seines Rücktritts als Gemeindammann in einem Zeitungsinterview genannt. Und damit ist wohl auch der Erfolg seiner politischen Tätigkeit und die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem «Gemeindevater» erklärbar.

Der Lebensweg von Otto Bürge begann am Allerheiligenstag, dem 1. November 1928, auf einem kleinen Bauernhof im Weiler Friedlingen, zwischen Mosnang und Dreien gelegen. Sein Vater Karl Bürge war eigentlich als Karl Wohlgensinger geboren worden, doch schon mit fünf Jahren verlor er seinen Vater und wurde in der Folge von Jakob Bürge, einem Verwandten in Friedlingen, adoptiert. Ottos Mutter, Maria Gebert, stammte aus Wildhaus und war dort ebenfalls als Halbwaise aufgewachsen.

Otto durfte zusammen mit zwei älteren Schwestern und einer jüngeren heranwachsen. In Dreien besuchte er die Primarschule, welche als Gesamtschule von der 1. bis zur 8. Klasse und mit 60 bis 70 Schülern nach heutigem Begriff richtiggehend «urtümlich» geführt wurde. Nebenverdienst des Lehrers war ein Kleinbauernbetrieb, und so kam es vor, dass für ihn das Heuen dringender war, als seinen Schützlingen das Abc und das Einmaleins zu vermitteln. Dann hiess es vor der Mittagspause für den aufgewecktesten Schüler: «Otto, heute Nachmittag bist du der Lehrer und machst weiter.» Dass Otto die Sekundarschule in



Otto Bürge.

Otto mit seinen drei Schwestern (1932).



Bütschwil – damals noch Realschule genannt – besuchen konnte, war dem Einfluss von Lehrer und Pfarrer zu verdanken, bedeutete aber einen langen und mühsamen Schulweg.

Gerne hätte Otto nachher weitere Schulbildung genossen, doch war dies damals nicht möglich – ausser es wurde ein geistlicher Beruf angestrebt, was aber wohl nicht seine Absicht war. So fiel die Wahl auf eine Bäckerlehre, die er in der Bäckerei Engeler in Henau absolvierte. An den freien Tagen fuhr er mit dem Velo nach Hause, um dort zu helfen, und nachher wieder zurück an seinen Lehrort. Nach der zweijährigen Lehre folgten Stellen als Bäcker in Wildhaus und Schmerikon.

Zu Hause ergab sich nach dem Tod des Adoptiv-Grossvaters Jakob Bürgi eine Änderung, indem der Bauernhof in Friedlingen verkauft und dafür die Bäckerei mit Laden in Dreien erworben wurde. Otto übernahm mit 23 Jahren die Verantwortung für den Gewerbebetrieb und die Familie, zu der die Eltern und eine Schwester gehörten. Ein wichtiger Arbeitszweig war damals das Hausieren mit Backwaren und Futtermitteln. Die weitläufigen Touren zu den abgelegenen Weilern und Höfen bewältigte Otto mit einem alten Jeep, sein Vater war zu Fuss mit der Chrätze unterwegs. Im Jahr 1952 verstarb die Mutter und hinterliess eine schmerzliche Lücke in der Familie.

Auch wenn der Arbeitstag lang war und wenig Freizeit blieb, begegnete Otto doch seiner zukünftigen Frau, Clara Gübeli aus Wattwil. Clara war oft zu Besuch bei ihren Onkeln und Tanten in der Sonnhalde Mosnang und bei ihrer Gotte Frieda Walliser im Restaurant Bären. Am 10. September 1955 heirateten Clara und Otto in der Pfarrkirche Mosnang. In den folgenden Jahren



Otto Bürgi im Alter von 27 Jahren.

wurden Esther, Urs, Edy und Daniela geboren, etwas später dann Kuno.

Eine Mehlstaub-Allergie zwang Otto im Jahr 1960 zur Aufgabe seines Berufes, die Konsequenz war der Verkauf der Bäckerei in Dreien. Der Erwerb des Hauses mit der Kolonialwarenhandlung am Kirchplatz Mosnang brachte eine neue berufliche Ausrichtung, der Usego-Laden bot jedoch keinen ausreichenden Verdienst für eine Familie. Clara Bürge setzte sich mit grossem Elan für das Geschäft ein, ihr Gemahl stand mit Rat und Tat zur Seite, war aber tagsüber unterwegs, indem er mit Versicherungen sowie mit Fahnen und Messgewändern der Firma Heimgartner reiste – allerdings entsprach diese Tätigkeit nicht seinem «Traumberuf». Als Geschäftsfrau und Mutter war Clara Bürge auf eine Haushalthilfe angewiesen und verstand es dabei gleichzeitig, lernwilligen Teenagern viel Praktisches fürs Leben beizubringen.

Der Schulfachmann

Am Anfang der politischen Tätigkeit von Otto Bürge steht 1954 die Wahl in die Geschäftsprüfungskommission der Schulgemeinde Mosnang. Die Schule liess ihn in der Folge sein ganzes Leben lang nicht mehr los, und er entwickelte sich zu einem anerkannten Schulfachmann. 1957 folgte die Wahl in den Schulrat, den er ab 1961 präsidierte – notabene als Nachfolger des Dorfpfarrers, denn bis dahin war das Schulpräsidium in Mosnang stets Sache eines Geistlichen. Während 24 Jahren stand Bürge der Primarschulgemeinde vor, ein Amt, das damals alles umfasste, was nicht Sache des Lehrers oder des Schulaktuars war, von einer Schulleitung sprach damals noch niemand. Der Präsident war deshalb Ansprechperson für alle Fragen und Anliegen von Schülern, Eltern und Lehrerschaft, gelegentlich galt es auch bei Streitigkeiten zu vermitteln und schllichtend einzutreten. Zur Schulgemeinde Mosnang gehörten die Schulhäuser in Mosnang, Dreien und Wiesen. In Zeiten des Lehrermangels – und solche gab es damals oft – war es doppelt schwierig, für abgelegene Landschulen fähige Lehrkräfte zu finden. Für Bürge bestand die wichtigste Aufgabe des Schulrates darin, für eine gute Schulbildung und das Wohl der Schülerinnen und Schüler besorgt zu sein. So sah er sich in der Pflicht, geeignete Lehrerinnen und Lehrer zu suchen und in die Berggemeinde zu locken, was ihm auch erstaunlich gut gelang. Sein Erfolgsrezept bestand darin, nach Rorschach und in die Zentralschweiz zu pilgern und in den Seminarien anzuklopfen. Durch diese persönlichen Kon-



Hochzeit 1955, mit Trauzeugen (links).



Familie Bürge 1969.

takte wurde Vertrauen geschaffen, und es gelang so weit besser als durch Stelleninserate, gute Lehrkräfte zu finden und anzustellen. In einem Interview berichtete Otto später aber auch von einem Misserfolg: Zusammen mit einem Schulrat konnte er in Zug eine geeignete Lehrkraft gewinnen. Auf dem Heimweg wurde in einem Restaurant eingekehrt, um die gelungene Verpflichtung zu feiern. Die Freude darüber währte aber nicht lange, denn zu Hause berichtete Clara Bürge ihrem Gemahl, der Kandidat habe sich telefonisch zurückgezogen, er fühlte sich «zur Unterschrift genötigt».

Für eine gute Schulbildung sind auch zweckmässige Schulräume nötig. Am dringendsten war der Sanierungsbedarf in Dreien, und zusätzlicher Platz musste auch im Dorf Mosnang geschaffen werden. Dieser Aufgabe widmete sich der Schulratspräsident mit grossem persönlichem Einsatz, und es entstanden ein neues Schulhaus in Dreien, der Schultrakt 2 und das Lehrerhaus mit Kindergarten in Mosnang.

Seine Erfahrungen aus der Mosnanger Schulbehörde durfte Otto Bürge auch während vier Jahren im Bezirksschulrat einbringen. Das Gleiche gilt für den sankt-gallischen Schulgemeindeverband, wo er während fünfzehn Jahren im Vorstand mitwirkte. Als Präsident einer finanzichwachen Landschulgemeinde waren dort seine Meinung, sein ehrliches Bestreben nach konsensfähigen Lösungen und seine Kenntnis des sankt-gallischen Schulwesens sehr gefragt. Anderseits brachte es ihm auch viele wertvolle Kontakte mit dem Lehrerverein und dem Erziehungsdepartement. Letzteres war dann in den 1980er Jahren ein



Ehrung der Radball-Vizeweltmeister Georg Meile und Paul Oberhänsli (1976).



Einweihung des Oberstufenzentrums (1989).

entscheidender Vorteil, als sich Mosnang auf Initiative von Otto Bürge daran machte, ein Oberstufenzentrum mit einer eigenen Sekundarschule zu bauen.

Der Wunsch nach einer eigenen Sekundarschule bestand schon seit Jahrzehnten, denn der Weg aus den Mosnanger Ortschaften und den verstreuten Weilern nach Bütschwil war weit und beschwerlich, weshalb nur wenige die dortige Sek besuchten. Die Abschlussklassen wurden bis in die siebziger Jahre von den drei Schulgemeinden Mosnang, Mühlrüti und Libingen geführt, dann folgte der Zusammenschluss zur Abschlusssschule in Mosnang. Der Wille, die Sekundarschüler ebenfalls in Mosnang zu unterrichten, erhielt im Jahre 1984 Auftrieb, als in Bütschwil die Stimmbürger das regionale Oberstufenzentrum ablehnten. Die Mosnanger Behörde und mit ihr die Bevölkerung fühlte sich versichert, weil unklar war, ob die Mosnanger Kinder weiterhin in der Bütschwiler Sekundarschule willkommen waren. Hinzu kam die im neuen Volksschulgesetz vorgesehene Integration der Realschulen (früher Abschlussklassen genannt) in die Sekundarschulgemeinden. Für Mosnang stellte sich nun ernsthaft die Frage, ob auch die Realschüler in Bütschwil unterrichtet werden sollten.

In dieser Phase ergriff Otto Bürge die Initiative. Der Gemeinderat und die drei Primarschulräte bereiteten die Schaffung einer Sekundarschulgemeinde vor, und schon im November 1984 führte dies zum positiven Grundsatzbeschluss der Bürgerschaft. Die gesetzliche Grundlage, dass auch kleinere Gemeinden eine eigene Oberstufe führen können, hatte das Kantonsparlament kurz vorher geschaffen und – wen wundert es – auch daran war

Otto Bürge wesentlich mitbeteiligt. 1980 als Vertreter der CVP in den Kantonsrat gewählt, wurde er auch hier schnell als Schulfachmann anerkannt, und er verstand es, die Interessen der kleineren und finanziell schwächeren Gemeinden zu vertreten. Regierungsrat Ernst Rüesch nannte den betreffenden Gesetzesartikel denn auch scherhaft die «Lex Mosnang».

Auf Otto Bürge kam nun noch eine zusätzliche, zeitraubende Aufgabe hinzu, von den administrativen Vorarbeiten zur Gründung der Oberstufenschulgemeinde – deren erster Präsident er wurde – über den Bodenerwerb von der Primarschulgemeinde bis zu den intensiven Bauarbeiten des Oberstufenzentrums. Otto setzte sich zudem mit Erfolg dafür ein, dass die Schulanlage auch zu einem kulturellen Begegnungsraum wurde, mit Bühnenanbau und Office sowie einer Freihandbibliothek, wofür zusätzliche Finanzen zu beschaffen waren. Die feierliche Eröffnung des Oberstufenzentrums erfolgte im August 1989. Otto Bürge leitete die Oberstufenschulgemeinde noch bis zum Ende der Amtszeit im Jahre 1992.

Gemeindammann aus Berufung

Ende 1964 räumte Josef Kuhn – er war der Gemeinde seit 1949 als gewissenhaftes Oberhaupt vorgestanden – sein kleines Amtsbüro im Haus am Kirchplatz. Das Gebäude mit der Kolonialwarenhandlung im Erdgeschoss, drei Räumen der Gemeindeverwaltung im 1. OG und der Wohnung im 1. und 2. OG gehörte seit 1960 Otto Bürge. Die Gemeindeverwaltung war damals in diesem und zwei andern Gebäuden untergebracht.

Die CVP, dominierende Partei im katholischen Mosnang, portierte als Nachfolger von Josef Kuhn den Mosnanger Schulspräsidenten Otto Bürge. Dieser hatte das neue Amt nicht gesucht und besass auch gehörig Respekt davor. Trotzdem entschloss er sich nach reiflicher Überlegung, die Anfrage der Partei positiv zu beantworten. Die Erfahrungen in der Führung einer öffentlichen Körperschaft, verbunden mit der Überzeugung, etwas für seine Heimatgemeinde leisten zu können, erleichterten ihm den Entscheid. Die Stimmbürger wählten Otto Bürge an der Urne mit einem ausgezeichneten Resultat und schenkten ihm im Vierjahresturnus noch weitere sechs Mal das uneingeschränkte Vertrauen. Bei seinem Amtsantritt versprach er, für seine Mitbürgerinnen und Mitbürger da zu sein. Das war keine Floskel, sondern entsprach seiner Gesinnung, er hat dieses Versprechen all die Jahre gehalten und wurde so auch als «Gemeinddevater» angesehen.

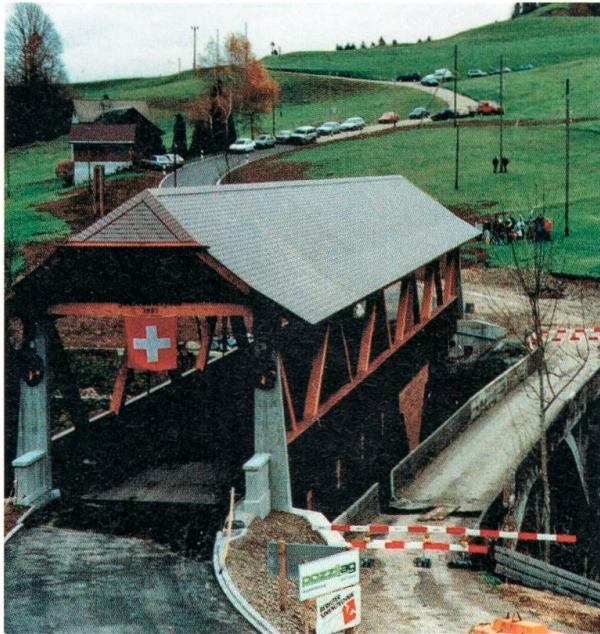


1992 am Schreibtisch
im Gemeindehaus.

Als Gemeindammann und Schulratspräsident blieb ihm keine Zeit mehr für andere berufliche Verpflichtungen, die Tätigkeit im Aussendienst konnte an den Nagel gehängt werden. Auch der Usego-Laden wurde bald aufgegeben, das Geschäftshaus verkauft und ein Einfamilienhaus am Nettenberg gebaut. Clara Bürge, durch ein Beinleiden gesundheitlich eingeschränkt, war froh über diese Entlastung und konnte sich nun ganz der jungen Familie widmen, denn der Gatte und Vater war durch seine Ämter viel unterwegs, auch an Abenden und Wochenenden. Für Hobbys blieb ihm kaum Zeit; nur das Singen im Kirchen- und vor allem im Männerchor liess er sich nicht nehmen.

Schnell und mit grossem Interesse schaffte Otto den Einstieg in die neue, vielfältige Aufgabe und fand Erfüllung darin. Später verriet er schmunzelnd, dass ihm die Gemeinebuchhaltung anfänglich spanisch vorgekommen war, bei der Budgetvorbereitung kurz nach Amtsantritt blieb ihm nichts anderes übrig, als einfach zu den Zahlen zu nicken, die Gemeindekassier und Gemeindeschreiber vorschlugen.

Es folgten intensive Jahre, sie fielen in eine Zeit der Hochkonjunktur, in die zwangsläufig auch die Gemeinde Mosnang hineingezogen wurde. Eine Gemeinde, die sein Amtsvorgänger intakt und sozusagen unberührt weitergegeben hatte. Wegen der schmalen Nachkriegsjahre, der äusserst knappen Finanzen bei Gemeinde und Kanton – der Finanzausgleich stand damals noch in den Anfängen – waren bis anhin erst zaghafte Schritte zur Entwicklung der Gemeinde möglich gewesen. Auf der Einnahmenseite stand die bescheidene Steuerkraft, während bei den Ausgaben die Armenlasten der auswärts wohnhaften Bür-



1991 entstand die gedeckte Holzbrücke über das Mülitobel in Libingen.

Einweihung der gedeckten Holzbrücke im Mülitobel Libingen (1991).



ger ins Gewicht fielen. Laut Volkszählung 1960 lebten nämlich rund zehntausend Personen mit Mosnanger Bürgerrecht ausserhalb der Heimatgemeinde, also in andern sankt-gallischen Gemeinden und in andern Kantonen. Damals galt noch weitgehend das «Heimatprinzip», was zur Folge hatte, dass die Wohngemeinde die Aufwendungen für unterstützungsbedürftige Mosnanger der Heimatgemeinde in Rechnung stellte.

Die Infrastruktur zu verbessern, war Otto Bürges zentrales Anliegen während seiner ganzen Amtszeit. Doch von der Geografie und der Topografie her ist Mosnang mit 50 Quadratkilometern Fläche alles andere als eine einfache Gemeinde. Das von Otto Bürge während seiner 28-jährigen Amtszeit Geleistete kann nur stichwortartig aufgezählt werden. Er durfte dabei in all diesen Jahren auf die loyale Mitarbeit der Kollegen im Gemeinderat zählen (die erste Gemeinderätin wurde erst 2001 gewählt). Die gute Kollegialität war Otto sehr wichtig. Dazu gehörte das gemeinsame Nachtessen und der Jass nach den Sitzungen. Auch die kleine Anekdote, die sich an seiner ersten Sitzung abspielte, trübte das gute Verhältnis im Rat nicht nachhaltig. Anlässlich der Konstituierung sollte der Vizeammann gewählt werden, und der amtsälteste Gemeinderat brachte sich gleich selbst ins Spiel, weitere Vorschläge unterblieben anstandshalber. Die Abstimmung fiel für diesen aber ernüchternd aus, er erhielt nur seine eigene Stimme, die Kollegen übten alle Stimmenthaltung. Jetzt war Platz für einen andern Vorschlag, und der neu Nominierte schaffte die Wahl problemlos, mit nur einer Gegenstimme ...

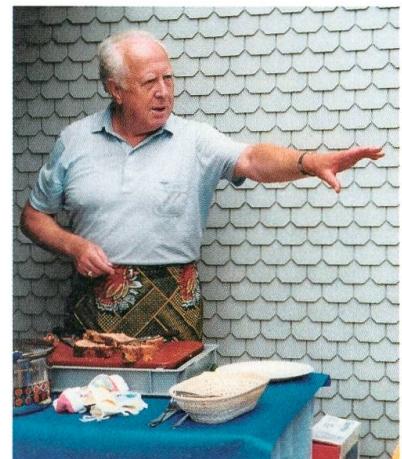
Eines der ersten Projekte in der Ära Bürge war der Bau des

Gemeindehauses, womit die Verwaltung erstmals unter einem Dach vereinigt werden konnte, auch der örtliche Polizeiposten war bis zur regionalen Zusammenlegung im Gemeindehaus platziert. Wenn an den Ausbau der Gemeinde-Infrastruktur gedacht wird, ist vor allem die Teerung der Gemeindestrassen und der vielen Neben- und Güterstrassen (wie sie damals genannt wurden) zu nennen. Die Erstellung der Schmutzwasserkanalisation war in der weitläufigen Gemeinde keine einfache Sache. Die anfänglichen Bestrebungen, für jedes Dorf eine eigene Kläranlage zu bauen, hinterfragte Bürge rechtzeitig, und mit dem Anschluss an die ARA in Bütschwil konnte die richtige Lösung gefunden werden.

Bei Amtsantritt von Otto Bürge ungelöst war die Grundbuchvermessung, denn bisher hatte sich kein leistungsfähiger Geometer dafür interessiert. Die Suche gestaltete sich weiterhin schwierig, führte aber schliesslich zum Erfolg. Es war ein Jahrzehntewerk, der Abschluss konnte erst kurz nach der Demission von Bürge gefeiert werden.

Darf eine Ausgleichsgemeinde Boden erwerben, damit sie durch Verkauf von Bauland der Entvölkerung der Gemeinde entgegenwirken kann? Für diese und alle Fragen rund um den Finanzausgleich war der Chefrevisor des Departementes des Innern zuständig, zuerst Paul Truniger von Bütschwil, später Felix Sennhauser. Beide waren der Gemeinde Mosnang wohlgesinnt und anerkannten den sparsamen Umgang der Behörde mit den Finanzen. Beim Besuch des Chefrevisors Anfang Jahr wurde jeweils der Budgetentwurf besprochen und über die Höhe des Finanzausgleichs entschieden. Die Kantonsfinanzen für die Ausgleichsgemeinden waren damals knapp, und so erlebte es Otto mehr als einmal, wie Paul Truniger vom Stuhl aufstand, nervös im Sitzungszimmer auf und ab lief und dabei überlegte, ob und wie er den Rotstift vermeiden könne. Zwar war das nicht immer möglich, beim Erwerb von gemeindeeigenem Bauland machte jedoch der Finanzausgleich mit, was sich denn auch über die Jahre gesehen finanziell lohnte.

Eine wichtige Aufgabe während der Amtszeit Bürge war die Ausführung der Ortsplanung, welche den Dörfern ein massvolles Wachstum ermöglichte. Ins gleiche Kapitel gehört auch die Erarbeitung einer sinnvollen Schutzverordnung. Otto Bürge war nicht nur die bauliche Entwicklung der Dörfer wichtig, ebenso auch der Erhalt der Landwirtschaftsbetriebe. Ein bewährtes Mittel dazu war die als «Wohnbausanierung im Berggebiet» von Bund, Kanton und Gemeinde finanziell unterstützte Moderni-



Der «Feldherr».

sierung der Bauernhäuser. Als Bürge 1965 sein Amt antrat, waren Badezimmer in Bauernhäusern noch eine Seltenheit. Ins gleiche Kapitel gehört auch die Verbesserung der Scheunen, unter dem Titel «Stallsanierung» wurden Beträge an zahlreiche Ökonomiegebäude geleistet.

Als Problemfall erwies sich das 150-jährige, völlig unpraktische Bürgerheim in Hofwis. Im kantonalen Konzept war kein Platz für den Weiterbestand dieses Heimes, und die Gemeinde schloss sich dem regionalen Zweckverband «Pflege- und Altersheim Bütschwil» an. Die Tage des Bürgerheims schienen gezählt, umso mehr, als sich 1971 die Ordensschwestern von der Betreuung zurückgezogen hatten. Otto Bürge konnte der Finanzausgleichsbehörde begreiflich machen, dass nicht alle Bürgerheimbewohner in ein Altersheim versetzt werden können, wobei auch hier das Verständnis von Paul Truniger für die «besonderen Mosnanger Verhältnisse» eine Rolle spielte. Der bewilligte Umbau des Bürgerheimes liess sich allerdings nicht realisieren. Die Detailprojektierung zeigte, dass aus dem alten, niedrigen Gebäude schlicht und einfach nichts Vernünftiges entstehen konnte. So kam es schliesslich mit dem Segen des Kantons doch noch zum Neubau des Alters- und Bürgerheims Hofwis.

Neue Aufgaben zeigten sich auch auf andern Gebieten: Eine zeitgemäss Feuerwehr verlangte nach modernen Geräten und Fahrzeugen, und die Zeit der Feuerwehrdepots in den einzelnen Dörfern war vorbei. Aus den Strassenwärtern wurden Bauamtsmitarbeiter mit verschiedenen Maschinen und Fahrzeugen. So entstand unter Otto Bürge auch das grosse Mehrzweckgebäude für Feuerwehr-, Bauamt- und Zivilschutz.

Als Präsident der Vormundschaftsbehörde wurde der Gemeindammann auch mit schwierigen menschlichen Schicksalen konfrontiert, und er ruhte nicht, bis er tragfähige Lösungen gefunden hatte.

Pro Mosnang

Diese Überschrift fasst das Wirken von Otto Bürge kurz und bündig zusammen. Sie steht aber auch für den heutigen Namen der 1970 gegründeten Genossenschaft, die sich im Laufe der Jahre zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution entwickelt hat. Die Initialzündung zur Genossenschaftsgründung (ursprünglich «Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Gemeinde Mosnang») war von Nationalrat Walter Hagmann ausgegangen. Das Genossenschaftsziel: Förderung der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung der Gemeinde und ihrer Einwohner.

Während seiner 34-jährigen Zeit als Präsident der Genossenschaft bewies Otto Bürge Sinn für das Machbare, und trotz bescheidenen finanziellen Mitteln konnte durch kluge, überlegte Handlungsweise namentlich im Wohnungsbau viel erreicht werden. Die Bereitstellung von günstigen Mietwohnungen für Familien und Senioren half wesentlich mit, der Abwanderung entgegenzuwirken, und stärkte auch das örtliche Gewerbe.

Kantonsrat

1980 wählten die Altstotzner den Mosnanger Gemeindammann ins Kantonsparlament, wo er unter den Ratskolleginnen und -kollegen schnell grosses Ansehen genoss. Es waren nicht medienwirksame Vorstösse, Motionen, Postulate, welche seine Arbeit prägten, sondern er vertrat seine Anliegen mit Überzeugung in den Kommissionen oder wählte den direkten und schnelleren Weg über die persönliche Vorsprache in den zuständigen Departementen. Bei der Beratung des neuen Volksschulgesetzes konnte der langjährige Schulspräsident aus dem Vollen schöpfen. Auch beim Finanzausgleichsgesetz war seine kompetente Mitarbeit gefragt, und er prägte das Gesetz in wichtigen Punkten mit. Bereits nach der ersten Amtszeit im Kantonsrat wurde Otto Bürge in die wichtige Staatwirtschaftliche Kommission gewählt.

Die vermehrte Belastung im Gemeindeamt sowie die zeitraubende Bürde als Präsident der Oberstufenschulgemeinde veranlassten Otto Bürge nach acht Jahren, sich nicht mehr für eine dritte Amtsperiode im Kantonsparlament zur Verfügung zu stellen und seine Kraft wieder ganz in der Gemeinde einzusetzen.

Mosnanger Ehrenbürger

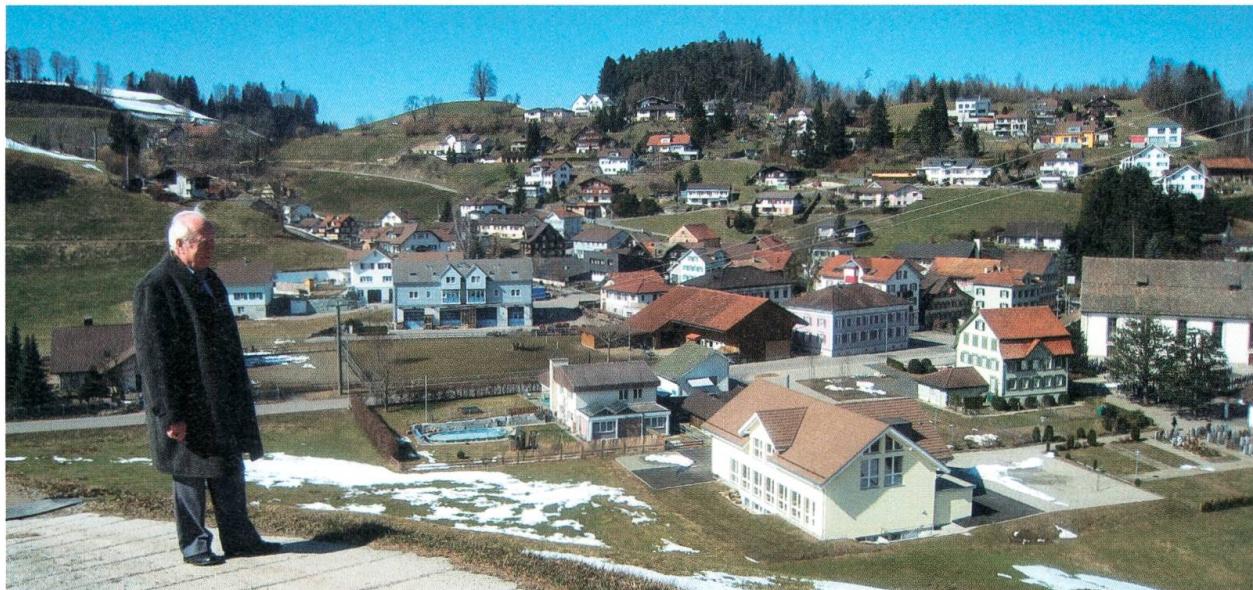
Die Söhne und Töchter waren nach und nach erwachsen geworden und gründeten eigene Familien, mit der Zeit wuchs die Familie um 15 Enkelkinder und 2 Urenkel an.

Otto Bürge, mittlerweile 64 Jahre alt, verzichtete Ende 1992 auf eine Wiederwahl als Gemeindammann und als Präsident der Oberstufenschule. Die Bevölkerung bereitete darauf ihm, seiner Gattin und Familie zum Abschied vom Amt ein grosses Volksfest, besonderer Höhepunkt war dabei die Verleihung des Ehrenbürgertitels an den zurückgetretenen «Gemeindevater».

Die Feier eröffnete ein Schulkind mit dem Vers «D Bevölke rig im bunte Reige, möcht höt em König Otto zeige, wiemer en so insgesamt, immer gschatzt het i sim Amt». Aus den Schulen, Vereinen, den Parteien und dem Gemeindepersonal traten ins-



Verabschiedung nach seiner letzten Gemeinderatssitzung im Dezember 1992, zusammen mit Ehefrau Clara.



Blick aufs Dorf (2009).

gesamt 18 Gruppen auf, musikalisch umrahmt durch verschiedene Chöre sowie die drei Musikgesellschaften, welche den «Otto-Bürge-Marsch» uraufführten. Verschiedene Rednerinnen und Redner erinnerten an die Verdienste des Geehrten, unter ihnen auch Ständerat Ernst Rüesch, der Bürge als «Politiker, Mensch und Freund» würdigte. Weitere prominente Gäste waren Ständerat Paul Gemperli, die Regierungsräte Peter Schönenberger und Hansulrich Stöckling sowie verschiedene leitende Beamte aus dem Innen- und dem Erziehungsdepartement.

In den Darbietungen und Reden kam zum Ausdruck, dass Otto Bürge «ein Mann vom Volk – fürs Volk» war und stets Zeit und ein offenes Ohr für die Anliegen und Sorgen der Bürger hatte. Diese volksnahe Politik war in all den Jahren sein Markenzeichen. Zwar wurde nicht immer alles problemlos und im ersten Anlauf verwirklicht. Als es zum Beispiel 1974 um die Zusammenlegung der Elektroversorgungen in der Gemeinde ging, versuchten Otto Bürge und Paul Truniger vom Departement des Innern, die Mitglieder der EV Mühlrüti an ihrer Versammlung von der Notwendigkeit zu überzeugen. Die geheime Abstimmung ergab dann aber nur 3 Ja und 43 Nein. Als Erfolgsgeschichte darf hingegen erwähnt werden, dass alle 132 Gutachten, die der Gemeindammann und Schulratspräsident der Bürgerschaft vorlegte, von dieser gutgeheissen wurden!

Otto Bürge war sich bewusst, dass er das Glück hatte, die Gemeinde in einer sehr guten Zeit leiten zu können, alles ging stetig aufwärts, und fast allen ging es immer besser. Dafür war er dankbar, und er bekannte, dass dies für ihn auch eine grosse Verpflichtung war. Daraus ergab sich auch seine Einstellung, dass alle noch

etwas dankbarer sein könnten für das Glück, in einer so gesegneten Zeit leben zu dürfen – und dafür auch etwas grosszügiger zu den Menschen zu sein, die weniger Glück hatten.

Als Schulfachmann in der Hochsteig

Nach seinem Rücktritt als Gemeindammann wurde Otto Bürge angefragt, das Präsidium des Hochsteigvereins zu übernehmen. Der Hochsteigverein, wie er damals hieß, war der Trägerverein des Schulheims Hochsteig, einer Institution mit Tagesschule und Internat für Kinder mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten, die auf dem Gemeindegebiet von Wattwil liegt.

Im Schulheim Hochsteig standen damals einige Fragen über die zukünftige Entwicklung an, deshalb war ein Schulfachmann mit guten Verbindungen in der Region und zum Erziehungsdepartement sehr willkommen. Seit vielen Jahren war der dringend notwendige Neubau eines Schulhauses blockiert. Nach Rücksprache mit dem damaligen Erziehungschef, Regierungsrat Stöckling, konnte Otto Bürge die Planung vorantreiben, und bereits im Jahr 1997 wurde das neue Schulhaus eröffnet. Weitere bauliche Sanierungsarbeiten folgten. Mit dem Verkauf des Landwirtschaftsbetriebs an den Pächter wurden die finanziellen Grundlagen für die spätere bauliche Entwicklung der Institution gelegt.

Otto Bürge war es auch ein Anliegen, die Aufgaben der Heimkommission und der Heimleitung neu zu regeln. So wurde die operative Führung der Institution vollumfänglich der Heimleitung übertragen, und die Heimkommission beschränkte sich auf strategische Aufgaben. Otto Bürge setzte sich mit viel Freude und grossem Engagement für das Schulheim Hochsteig ein. Er war immer sehr interessiert an der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und an der Arbeit der Mitarbeitenden in den verschiedenen Sparten im Alltag des Heimbetriebs. Während vieler Jahre prägte Otto Bürge mit seiner Lebenserfahrung, seinem Sachwissen und seiner Liebe zu den Menschen das Leben auf der Hochsteig.

Auch nach seinem Rücktritt als Präsident der Heimkommission 2001 nahm er jedes Jahr an der Hauptversammlung teil und zeigte so seine Verbundenheit mit der Institution. Otto Bürge hat wertvolle Grundlagen für die zeitgemäße Entwicklung des Schulheims Hochsteig geschaffen, so dass die Stiftung Hochsteig ihr Angebot weiter ausbauen konnte und auch heute noch einen wesentlichen Beitrag in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen leistet.



Otto und Clara Bürge 1999 mit Grosskindern.

Freud und Leid im Alter

Die Zeit, in der sich die Ehegatten gemeinsam an ihren Enkeln erfreuen konnten, war leider nicht sehr lang. Nebst den Zusammenkünften an Geburtstagen bildeten die alljährlichen Sommerfeste auf der Hauswiese familiäre Höhepunkte. Die Geselligkeit, der Znünikaffee im nahen «Bären» und gelegentlich eine frohe Jassrunde mit Kollegen waren Otto Bürge bis zuletzt sehr wichtig.



Am 80. Geburtstag, zusammen mit seiner Gattin.

In Schicksalsschlägen zeigt sich die wahre Grösse der Menschen. Otto Bürge war auch hier ein Vorbild. Bei seiner Gemahlin machte sich eine schleichend einsetzende Demenzerkrankung bemerkbar. Die Führung des Haushaltes und die Pflege von Clara waren nun für ihn selbstverständlich. Nach zehn Jahren zunehmender Betreuung zu Hause musste er die Gattin nach einem schweren Sturz in die professionelle Obhut des Pflegeheimes geben. Während neun Jahren besuchte er nun Clara fast täglich, sein grösstes Anliegen war, dass es ihr gut ging; die Kraft dazu schöpfte er aus dem christlichen Glauben.

Nach dem Hinschied der Gemahlin im November 2015 brauchte Otto ein paar Monate, bis er sich vom schweren Verlust erholt hatte und sich sein Gemüt wieder richtig aufhellte. Das Gehen bereitete ihm nun etwas mehr Mühe. Dank der wertvollen Unterstützung durch Freunde und Nachbarn traute er sich, noch weiter in seinem Heim zu bleiben, dachte aber daran, in absehbarer Zeit ins Altersheim zu zügeln. Grossen Respekt hatte er davor, pflegebedürftig zu werden, und wünschte sich sehr, dass es nicht so weit kommen möge. Sein plötzlicher Hinschied am 25. November 2016 bei einem Herzversagen hat ihn davor bewahrt.